

Philipp David | Thomas Erne

Malte Dominik Krüger | Thomas Wabel (Hrsg.)

Bauen Wohnen Glauben

Lebendige Architektur
und religiöse Räume



Hermeneutik und Ästhetik

Bauen – Wohnen – Glauben

Hermeneutik und Ästhetik 8 (2022)

**Herausgegeben von Philipp David, Thomas Erne,
Malte Dominik Krüger und Thomas Wabel**

Bauen – Wohnen – Glauben

Lebendige Architektur und
religiöse Räume

Herausgegeben von Philipp David, Thomas Erne,
Malte Dominik Krüger und Thomas Wabel



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: makena plangrafik, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07215-6 // eISBN (PDF) 978-3-374-07216-3
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Die in diesem Band versammelten Texte dokumentieren die Vorträge, die auf dem interdisziplinären Forschungskolloquium »Bauen, Wohnen, Glauben: Lebendige Architektur und religiöse Räume« am 20. und 21. September 2021 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg gehalten und diskutiert worden sind. Veranstalter der im Hybridformat durchgeführten Tagung waren die Dietrich-Bonhoeffer-Forschungsstelle für Öffentliche Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit dem Institut für Evangelische Theologie am Fachbereich für Geschichts- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie das Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik und das EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg.

Die Tagung wurde durch die Unterstützung der internen Forschungsförderung der Universität Bamberg ermöglicht, wofür wir herzlich danken. Für eine finanzielle Unterstützung der Publikation danken wir der Evangelischen Kirche in Deutschland. Für die redaktionelle Betreuung der Beiträge und Vorbereitung der Satzvorlage danken wir Hannah Zielke und Anna Niemeck aus Marburg. Schließlich danken wir dem Verlag und Frau Dr. Annette Weidhas für die ausgezeichnete Zusammenarbeit.

Im Mai 2022
Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
------------------	----

Philipp David, Thomas Erne,

Malte Dominik Krüger, Thomas Wabel

I. Architektur, Raumsoziologie, Raumphilosophie

Architektur und Gesellschaft	21
------------------------------------	----

Soziologische und anthropologische Perspektiven

Heike Delitz

Die Hoffnung sich zu finden	53
-----------------------------------	----

Das anthropologische Selbsterkenntnispotential sakraler Räume

Martin Düchs

Zwischen Zentralität und Marginalität.	93
---	----

Zur stadträumlichen Lage von Religion

Thorsten Moos und Christopher Zarnow

II. Exegese: Text und Raum

»... dann werde ich euch wohnen lassen an diesem Ort« (Jer 7,7) ...	133
---	-----

Jerusalem als Tempelstadt und Utopie

Christl M. Maier

»Wenn ihr an einem Ort zusammenkommt« (1Kor 11,20)	161
Sichtbare Räume des Unsichtbaren: Raumvorstellungen im Neuen Testament	

Udo Schnelle

Die Raumgestaltung im Markusevangelium	199
<i>Paul-Gerhard Klumbies</i>	

III. Geschichte und Erfahrung des Kirchenraumes

Die Christianisierung der Erfahrungsräume	229
Religiös motivierte Aneignungen und Prägungen von Stadt und Land in spätantik-frühbyzantinischer Zeit	

Ute Versteegen

Liturgischer Raum versus kulturelles Erbe	263
Ansichten des Kölner Doms um 1800	

Reinhard Hoeps

Christus in der Sakralarchitektur	289
Der Christuspavillon von gmp und Le Corbusiers Kapelle in Ronchamp	

Thomas Erne

IV. Systematische Theologie und Raum

Vom Kreuz zum Geviert.	313
Über Heterotopien am Beispiel des Greifswalder Doms St. Nikolai	

Tilman Beyrich

From a Distance	351
Erfahrungsraum, theologische Abstandsregeln und das christliche Versammlungsgebot	
<i>Dirk Evers</i>	
Refiguration des Religiösen im Haus der Religionen in Bern	379
<i>Martina Bär</i>	
Autorinnen und Autoren	407
Personen- und Sachregister	411

Philipp David, Thomas Erne,
Malte Dominik Krüger, Thomas Wabel

Einleitung

Geert Mak, bekannt für seine soziologischen Großerzählungen, gibt seinem Buch über den Untergang des Dorfes in Europa zwischen den Jahren 1945 und 1995 den Titel *Wie Gott verschwand aus Jorwerd*.¹ Jorwerd oder Jorwert ist ein friesisches Dorf im Norden der Niederlande mit einer Dorfkirche aus dem 12. Jahrhundert. Um 1900 lebten hier ungefähr sechshundertfünfzig Leute. Im Jahr 1995 zählte Jorwerd noch etwa die Hälfte der Einwohner. Das kleine Dorf existiert bis heute, aber die Lebensform, die das Ensemble aus Kirche, Friedhof, Pfarr-, Schul- und Gasthaus, Wohnhäusern und Bauernhöfen repräsentiert, gibt es nicht mehr.² An einem Ort miteinander zu leben und zu glauben, zu heiraten, ein Haus zu bauen, zu wohnen, zu arbeiten und zu sterben, diese eigenständige, in sich geschlossene Lebensform verschwindet allmählich aus den Dörfern Europas. Eine Entwicklung, die sich einzeichnen lässt in die tiefgreifenden Transformationen Europas in eine post-industrielle Gesellschaft, die auch das Handwerk, Industrie-

¹ GEERT MAK, *Wie Gott verschwand aus Jorwerd. Der Untergang des Dorfes in Europa*, Berlin 1999 (niederländ. Original: GEERT MAK, *Hoe God verdween uit Jorwerd. En Nederlands dorp in de twintigste eeuw*, Amsterdam 1997).

² Wie das Dorf um 1950 genauer aussah beschreibt MAK, *Jorwerd* (s. Anm. 1), 16–18.

regionen wie das Ruhrgebiet oder das dichte europäische Netzwerk an Kirchen betrifft. In Deutschland geht die Institution Kirche davon aus, dass ein Drittel ihrer Kirchengebäude in den nächsten dreißig Jahren zur Disposition steht.

Wie wollen wir in diesen Veränderungen leben? Eine Möglichkeit, sich dieser Frage zu nähern, die in der textbasierten Theologie regelmäßig unterschätzt wird, ist die Architektur. Denn die Bauten einer Gesellschaft bieten nicht nur ein reichhaltiges Anschauungsmaterial für die Stil- und Formanalyse der Kunstgeschichte, sondern sie machen auch die Lebensformen und Bilder sinnfällig, die eine Gesellschaft von sich entwirft. Zwei Aspekte werden im Blick auf die Architektur besonders deutlich. Zum einen bringen die Gebäude gesellschaftliche Sinnbilder in einer räumlichen Ordnung zur Darstellung, die ihren Machtcharakter hervortreten lässt. Da sich immer nur ein verkörpertes Subjekt an einem Ort aufhalten kann, spiegelt die räumliche Ordnung im Hörsaal wie im Thronsaal, im Parlament wie in der Kirche die Machtverhältnisse im gesellschaftlichen Zusammenleben wider. Zum anderen artikulieren die Bauten der Gesellschaft diese gesellschaftlichen Sinnbilder und Lebensformen in einer Interdependenz von sozialer, technischer, ästhetischer und religiöser Dimension.

1 Fragestellung

Die Beiträge in diesem Buch fragen historisch, soziologisch und grundbegrifflich, wie sich die Bilder, die eine Gesellschaft angesichts solcher Interdependenzen von sich entwirft, in Bauten formieren und transformieren. Besonderes Gewicht liegt dabei auf der Frage nach der wahrnehmbaren Gestalt von

Kirche, wie sie sich in Kirchenbauten artikuliert. Dieser Fragestellung kommt einer der vielen »turns« in den Sozial- und Kulturwissenschaften entgegen, der sogenannte »spatial turn«.³ Mit der Hinwendung zum Raum verbindet sich zum einen eine anders gelagerte Auffassung von Raum. Raum wird im »spatial turn« nicht als physisch-territorialer Container verstanden, sondern als Handlungsraum, der in der sozialen Praxis hervorgebracht wird. Der handlungstheoretische Raumbegriff des »spatial turn« berührt sich mit der Idee der Verkörperung im »body turn«, die ebenfalls die strikte Trennung von materieller Disposition und geistiger Symbolisierung unterläuft.⁴ Zum anderen werden mit dem Raumbegriff des »spatial turn« die Interdependenzen von sozialer, ästhetischer und religiöser Dimension in den kulturellen Formationen auf neue, handlungstheoretische Weise sichtbar:

- 1) Räumliche Rahmenbedingungen der Herkunft, des Aufenthaltsorts, der städtebaulichen Gestaltung oder des Verkehrsanschlusses ziehen gesellschaftliche Positionszuweisungen und entsprechende Teilhabechancen nach sich. Umgekehrt finden kulturelle, soziale und ökonomische Bedingungen eine räumliche Repräsentation und örtliche Konkretisierung etwa in der Ausgestaltung von Wohnraum, der Nutzung öffentlichen Raums oder in bevor-

³ Vgl. die Darstellung bei DORIS BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg (12006) 2016, 285–329.

⁴ Zur Rezeption dieser Debattenlage für die Ekklesiologie vgl. PHILIPP DAVID/THOMAS ERNE/MALTE DOMINIK KRÜGER/THOMAS WABEL (Hrsg.), *Körper und Kirche. Symbolische Verkörperung und protestantische Ekklesiologie*, Leipzig 2021.

zugten Aufenthaltsorten. »Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum«⁵ stehen in Wechselwirkung zueinander.

- 2) Die ästhetische Gestaltung (öffentlichen) Raums ist demgegenüber nicht sekundär, sondern bringt soziale Wirklichkeiten ebenso zum Ausdruck, wie sie diese zu transformieren vermag. In den architektonischen Formen, in denen sich eine Gesellschaft präsentiert, wird sie als »imaginäre Institution« erfahrbar.⁶ Wie Norman Fosters Glaskuppel über dem Reichstag/Bundestag vor Augen führt, lassen sich Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von Gebäuden auch als Transformationen des Symbolischen im Horizont des Imaginären auffassen, die ein verändertes gesellschaftliches Selbstverständnis eröffnen. Darüber hinaus können öffentliche Räume und Orte als gesellschaftliche »Heterotopien« wirken,⁷ an denen sich ein Möglichkeitssinn für gesellschaftliche Umgestaltung entwickeln kann.

⁵ PIERRE BOURDIEU, Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum, in: MARTIN WENTZ (Hrsg.), Stadt-Räume, Frankfurt a. M. 1991, 25–34.

⁶ CORNELIUS CASTORIADIS, Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie, Frankfurt a. M. ⁴1984 (frz. Original: CORNELIUS CASTORIADIS, L'institution imaginaire de la société [Collection Esprit], Paris [1975] ⁵1992).

⁷ MICHEL FOUCAULT, Die Heterotopien. – Les hétérotopies. Les corps utopique. Zwei Radiovorträge. France Culture, 07. und 21. Dezember 1966, Frankfurt a. M. ¹2005.

- 3) In einer »Gesellschaft der Singularitäten«⁸ stellt sich für die Kirche als sozialem Raum gelebten Glaubens die Aufgabe, wie sie der individuellen Religion einen angemessenen Ort bieten kann, und wie in Kirchen die religiös-individuellen Formen auf gemeinschaftliche Vollzüge im Kontext der Gemeinde bezogen werden können. Zu beobachten ist gegenwärtig eine wachsende Attraktivität von großen Zentrumskirchen, besonders gotischer Kathedralen und Dome, wie in Köln, Lübeck, Marburg oder Ulm. Diese religiösen Räume können als »hybride Räume der Transzendenz«⁹ bezeichnet werden, denn sie bieten eine Großzügigkeit gegenüber den vielfältigen Formen der individuellen Transzendenzpraxis. Kirchen werden ästhetisch, sozial oder politisch als eine räumliche Form der Daseinserweiterung erlebt.

2 Konkretionen

In der ersten Sektion *Architektur, Raumsoziologie, Raumphilosophie* geht es im Beitrag von Heike Delitz darum zu zeigen, dass jede kollektive Existenz (als einer imaginär instituierten Gesellschaft) an eine spezifische architektonische Kultur gebunden zu denken ist. Es schließt sich die Frage an, welche Bedeutung religiösen Räumen innerhalb der »Eigenlogik der

⁸ ANDREAS RECKWITZ, Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin ⁶2018.

⁹ THOMAS ERNE, Hybride Räume der Transzendenz. Wozu wir heute noch Kirchen brauchen. Studien zu einer postsäkularen Theorie des Kirchenbaus, Leipzig 2017.

[säkularen] Städte«¹⁰ in Zukunft zukommen wird. *Martin Düchs* macht einen Vorschlag wie, sich der konstruktiv-technische Aspekt des Bauens mit der symbolischen Bedeutung von Bauten verbindet. Die Machtansprüche, die sich an Strategien der Zentralität und Marginalisierung von Sakralbauten im Stadtraum ablesen lassen, sind das Thema von *Christopher Zarnow* und *Thorsten Moos*.

Die zweite Sektion *Exegese: Text und Raum* fragt nach der Rolle religiöser Räume in der jüdisch-christlichen Tradition (*Christl M. Maier, Udo Schnelle, Paul-Gerhard Klumbies*).

Die dritte Sektion *Geschichte und Erfahrung des Kirchenraumes* untersucht religiöse Umcodierungen von Erfahrungsräumen (*Ute Versteegen*) und fragt nach den Bildern von Kirche, die Amtskirchen mit ihren Kirchenbauten zum Ausdruck bringen (*Reinhard Hoeps, Thomas Erne*).

Mit der vierten Sektion *Systematische Theologie und Raum* werden Fragen nach der theologischen Programmatik im Zuge von Kirchenrenovierungen im Laufe der Jahrhunderte und unter wechselnden politischen Systemen gestellt (*Tilman Beyrich*). Wie das Anderssein des Religiösen in religiöser Architektur artikuliert wird und wie das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, von Abstand und Nähe sich in religiösen Räumen darstellt, ist das Thema von *Dirk Evers*. Schließlich geht es *Martina Bär* darum, ob und wie die Religionen in ihrer öffentlich wahrnehmbaren Gestalt den Exklusionstendenzen entgegenzuwirken vermögen, die sich in den unterschiedlichen Typen von Sakralbauten – Synagoge, Moschee, Kirche – manifestieren.

¹⁰ HELMUTH BERKING/MARTINA LÖW (Hrsg.), *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*, Frankfurt a. M./New York 2008.

3 Ausblick

Anhand dieser Aspekte zielt der Band darauf, die Bilder, die die Gesellschaft in ihren Bauten entwirft, in ihrer Machtförmigkeit und ihrer Interdependenz von sozialer, technischer, ästhetischer und religiöser Dimension zu untersuchen und so einen Beitrag zu leisten zur Lösung des Problems, wie wir in der Transformation in eine postindustrielle Gesellschaft leben können und wollen. Was auch immer Sakralbauten darstellen, bedeuten, bewirken oder ermöglichen, unbestritten ist, dass es sich dabei um Interdependenzen verschiedener Dimensionen handelt. Das zeigt sich in der Regel in den Publikationen zu Kirchenbauten darin, dass die kunsthistorische und religiöse Perspektive verbunden werden.¹¹ Ausgesprochen produktiv ist dagegen die Erweiterung des methodischen Zugangs um die gesellschaftliche Dimension, wie sie die Architektursoziologie vor Augen führt.¹² Zwar spielt auch in der Praktischen Theologie, sofern sie die Kirchenarchitektur zum Thema macht, neben der Kirchensoziologie zunehmend auch die Architektursoziologie eine Rolle.¹³ Diese Rezeption geschieht jedoch unter

¹¹ Ein aktuelles Beispiel ist JOHANNES STÜCKELBERGER (Hrsg.), *Moderner Kirchenbau in der Schweiz*, Zürich 2022.

¹² Vgl. HEIKE DELITZ, *Architektur als Medium des Sozialen. Ein Vorschlag zur Neubegründung der Architektursoziologie*, in: *Sociologia internationalis* 43 (2005), 1–25; DIES., *Architektursoziologie*, Bielefeld 2009; DIES., *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*, Frankfurt a. M./New York 2010; SILKE STEETS, *Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt. Eine Architektursoziologie*, Berlin 2015.

¹³ Vgl. die Beiträge von SONJA KELLER, *Öffentlichkeitsorientierte Kirchennutzung. Die Ermöglichung von Gemeinschaft und Teilhabe als Selbstanspruch öffentlicher Kirchenräume* (259–273) und ALEXANDER DEEG/KERSTIN MENZEL, *Ökumene der Dritten Räume und Konvivenz. Konfessionelle Prägung*

der Bedingung und Regie des religiösen Bewusstseins und dient in erster Linie einer binnenreligiösen Erhellung seiner Ausdrucksformen. In diesem Band wird das Verhältnis umgekehrt. Die Architektursoziologie arbeitet den gesellschaftlichen Horizont heraus, in dem die Architektur als Ausdrucksform der religiösen Praxis analysiert wird. Dieser methodische Ansatz ist in diesem Band jedoch noch ein Versprechen für künftige Forschungsfragen. Aber es zeigt sich auch so, dass der Ausgang von einer eigenständigen Gesellschaftsanalyse ein Korrektiv darstellt, das für das Verständnis sakraler Architektur unverzichtbar ist.

von Raumerfahrung und die Potenziale ökumenischer Kirchenzentren (211–238), in: ALBERT GERHARDS/STEFAN KOPP (Hrsg.), Von der Simultankirche zum ökumenischen Kirchenzentrum. Sakralbauten im Spannungsfeld christlicher Konfessionen, Freiburg im Breisgau 2021.

I.

**ARCHITEKTUR, RAUMSOZIOLOGIE,
RAUMPHILOSOPHIE**

Architektur und Gesellschaft: Soziologische und anthropologische Perspektiven

1 Gesellschaft, Architekturen, Architektur- politiken. Einführung in die gesellschafts- theoretische Perspektive

»Von allen Umwälzungen, denen die rurale algerische Gesellschaft zwischen 1955 und 1962 unterlegen war, waren diejenigen, die durch die Regruppierungen der Bevölkerung hervorgerufen wurden, zweifellos die tiefsten und die, die die weitreichendsten Konsequenzen hatten.«¹

¹ PIERRE BOURDIEU/ABDELMALEK SAYAD, *Le Déracinement. La crise de l'agriculture traditionnelle en Algérie*, Paris 1964, 11. Vgl. auch PIERRE BOURDIEU/ABDELMALEK SAYAD, *Paysans déracinés. Bouleversements morphologiques et changements culturels en ALGÉRIE*, *Études Rurales* 12 (1964), 56–94 (dt. Übersetzung: Entwurzelte Bauern, Morphologische Umwälzungen und kultureller Wandel in Algerien, in: PIERRE BOURDIEU, *Tradition und Reproduktion. Schriften zur kollektiven Anthropologie* 1, Berlin 2020, 67–121); und PIERRE BOURDIEU, *The Algerians (Sociologie de L'Algérie)*, Paris 1958), Boston 1962. Alle Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen im Folgenden von mir. Vgl. für die folgenden Ausführungen (im Blick auf Algerien und die Achuar) HEIKE DELITZ, *Umsiedlungslager und Umsiedlungen: Militärische und missionarische Kolonialisierung (Algerien und Peru/Ecuador)*, in: ANNETT BOCHMANN/FELICITAS FISCHER VON WEIKERSTHAL (Hrsg.), *Institution Lager*, Berlin 2022 (im Erscheinen).

Pierre Bourdieu und Abdelmalek Sayad haben die tiefen Transformationen, denen die algerische Gesellschaft durch die kolonialistische Politik der Umsiedlung der Bauern in den 1950ern und zu Beginn der 1960er unterlag, mit all ihren Folgen beschrieben: die territoriale ›Entwurzelung‹ (*déracinement*) und die Umsiedlung auf fremden Territorien; die neue räumliche Anordnung entlang strikter Linien; die Neuzusammensetzung der ethnischen Gruppen gingen mit einem (seitens der französischen Militärs als solchem angezielten) Verlust der kulturellen Werte, Normen und Traditionen einher. Evoziert wurden durch die Zerstörung der alten Dörfer, die Umsiedlung und Neugruppierung sowie durch neue Architekturen neue Ungleichheiten der Geschlechter und Generationen sowie Ethnien; und eine Vertiefung der Armut der ländlichen Bevölkerung, in einer ihr neuen und fremden Ökonomie. Psychische Erkrankungen waren ebenso die Folge der Umsiedlung, wie die Zerstörung der gesamten traditionellen kollektiven Existenz.

Die neue Architektur, in welche die französische Armee die algerische Bevölkerung dabei zunehmend systematisch umsiedelte,² war der traditionellen Bauweise in Vielem absichtlich entgegengesetzt. Das gilt für die Lage der Häuser zueinander und zum geografischen Milieu ebenso, wie für deren Orientierung nach den Himmelsrichtungen, für die Aufteilung der Räume und deren Ausstattung im Inneren; für die Zusammensetzung der Bevölkerung wie für die täglichen Blicke, Aktivitäten und Bewegungen, die durch die Gebäude und

² VGL. Z. B. SAMIA HENNI, *Architecture of Counterrevolution. The French Army in Northern Algeria*, Zürich 2016.

deren Lage zueinander und im geografischen Milieu möglich waren.

Auch wenn das Aussehen der Häuser nicht grundlegend verändert wurde, so waren mit den Umsiedlungen gleichwohl tiefe gesellschaftliche Transformationen verknüpft. Bourdieu bezieht diese (in einer deutlich strukturalistischen Denkweise) vor allem auf den Grundriss und die räumliche Orientierung: Wenn die traditionelle Architektur – wie er zeigen kann – sich durch eine rigide räumliche Orientierung der Gebäude und deren innere Aufteilung kennzeichnet, die diese Form der kollektiven Existenz permanent in die Bewegungen und in die Blicke einschreibt, ist die Zerstörung dieser Architektur ein Modus der Zerstörung dieser Gesellschaft.

***Kabylen: der traditionelle architektonische
Modus kollektiver Existenz***

Das kabyrische Haus ist ein Mikrokosmos, der in allen Details – eingeschrieben in die Körper – symmetrische Gegensatzpaare trennt und hierarchisiert (Natur und Kultur, das Dunkle und das Helle, Osten und Westen usw.). Bourdieus strukturelle Analyse zeigt die tiefe Verbindung der traditionellen Anordnung des Hauses, seiner inneren Teilungen und Ausstattungen mit den (immer auch rituellen) Praktiken und den Blickbeziehungen, sowie den sozialen Teilungen, deren wichtigste die Strukturierung der Gesellschaft entlang der asymmetrischen *Binarität der Geschlechter* ist:

»Als nach denselben Gegensätzen, wie sie die Welt ordnen, geordneter Mikrokosmos steht das Haus in einer Beziehung der Homologie zur übrigen Welt; doch aus einer anderen Sicht steht das Haus

insgesamt zur übrigen Welt in einer Beziehung des Gegensatzes, deren Prinzipien keine anderen sind als die, nach welchen sowohl der Innenraum des Hauses als auch die übrige Welt und allgemeiner noch, alle Daseinsbereiche geordnet sind. So beruht der Gegensatz zwischen der Welt des Frauenlebens und der Welt der Männergemeinschaft auf denselben Prinzipien wie die beiden Systeme von Gegensätzen, die er einander gegenüberstellt.«³

Ebenso zeigt die Analyse der Architektur, wie eng diese mit einer *bäuerlichen* Gesellschaft verknüpft, und wie komplex deren Beziehung von Kultur und Natur ist; eine Beziehung, die Bourdieu als »Absage an die Natur«⁴ deutet: als Absage an die Natur des Mannes, in einer Strukturierung der Welt, die die Natur dem Weiblichen zuordnet. Es handelt sich bei der Ordnung des Hauses um eine ›verkehrte‹ Welt (so der Titel des Textes) nicht im normativen Sinn; gemeint ist diese Ordnung zweier umgekehrt symmetrischer Teile, die die Gesellschaft strukturiert, Individuen einteilt und verungleicht, in der sich diese bäuerliche und patriarchalische Gesellschaft konstituiert. Während die männlichen Handlungen in der Hauptrichtung (nach Osten und vom Haus weg) ausgeführt werden, und sie diejenigen sind, bei denen »es um das Wohlergehen der Gruppe geht«⁵, folgt die »innere Organisation des Hauses« (des Ortes der Frau) der »umgekehr[t]en« Ausrichtung: so, »als wäre

³ PIERRE BOURDIEU, Das Haus oder die verkehrte Welt, in: DERS., Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1979, 48–65. Vgl. die Erstfassung: PIERRE BOURDIEU, La maison kabyle ou le monde renversé, in: DERS., Deux essais sur la société kabyle, Université de Lausanne 1960.

⁴ BOURDIEU, Das Haus (s. Anm. 3), 65.

⁵ A. a. O., 62.

sie das Ergebnis einer halben Drehung um die Schwelle«⁶. Die Türschwelle ist der Ort, an dem sich »die Welt in ihr Gegenteil verkehrt«⁷ – zwischen Nacht und Tag, Regen- und Trockenzeit, Sommer und Winter, Kultur und Natur, weiblicher und männlicher Sphäre. Dabei werden die beiden Bereiche nicht nur getrennt, sondern auch einander untergeordnet:

»Diese beiden Räume, die in zugleich symmetrischem und umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen, sind [...] einer dem anderen untergeordnet [...]. Das Haus ist ein Reich innerhalb eines Reiches, es bleibt jedoch immer untergeordnet, denn mag es auch alle Eigenschaften und alle Beziehungen aufweisen, die die archetypische Welt definieren, es bleibt eine »verkehrte Welt«, ein Spiegelbild.«⁸

Neben der inneren Anordnung im Haus folgen auch die Anlage der Häuser zueinander und die des Dorfes insgesamt strengen Regeln. Die Dörfer weisen alle in die gleiche Richtung; immer ist der höher gelegene Teil des Hauses den Menschen vorbehalten und weist nach Norden; immer weist der Webstuhl nach Westen; und der Stall nach Süden. Der Eintritt ins Haus erfolgt stets von Osten, so dass das Hinausgehen sich ebenso in der Richtung des Ostens, »nach oben, zum Licht, zum Guten«⁹ ereignet.

⁶ A. a. O., 62f.

⁷ A. a. O., 63.

⁸ A. a. O., 64f.

⁹ A. a. O., 62f.

***Architektonische Transformation:
die Umsiedlungspolitik der französischen Armee***

In der zwangsweisen Umsiedlung durch die französische Armee werden fast alle dieser inneren und äußeren Teilungen und Orientierungen absichtlich durchbrochen; die traditionelle Architektur mitsamt ihrer komplexen sozialen Bedeutung wird unbrauchbar gemacht oder ganz zerstört; die Territorien zu *zones interdites* erklärt. Insgesamt wird bis 1962 – den Zeitpunkt der Unabhängigkeit – etwa die Hälfte der bäuerlichen Bevölkerung Algeriens (ca. 2.350.000 Menschen) in insgesamt 3.760 Umsiedlungslagern zwangsweise neu verortet. Die Umsiedlungslager (*camps de regroupement*, Neugruppierung) ähneln Kasernen, zum Teil sind sie nach dem Vorbild römischer Kastelle angelegt; zumindest einige weisen Wachtürme und Stacheldraht auf.¹⁰

»Die massenhafte Zusammenlegung von Bevölkerungsgruppen in den in der Nähe von Militärposten gelegenen Lagern sollten der Armee die Möglichkeit geben, sie direkt zu kontrollieren [...]; sie sollte auch die Durchführung von repressiven Operationen dadurch erleichtern, daß es möglich wurde, jedwede Person als ›Rebellen‹ anzusehen, die sich noch in den verbotenen Zonen aufhielt.«¹¹

Weil sie ihr Land verlassen müssen; in einer anderen Zusammensetzung in Zwangslagern hausen; weil die räumlichen Orientierungen fehlen; weil sich auch die Generationenverhältnisse ändern – handelt es sich um eine gebrochene Gesellschaft,

¹⁰ HENNI, *Architecture of Counterrevolution* (s. Anm. 2), 117f.

¹¹ BOURDIEU/SAYAD, *Le Déracinement* (s. Anm. 1), 11.

die der Kolonisierung nichts entgegenzusetzen hat, so Bourdieu und Sayad:

»Die Umsiedlung mag zwar nur eine Emigration über geringe Distanz sein; da sie [aber] der gesamten Gruppe aufgezwungen wurde, zieht sie doch das gesamte soziale Leben in Mitleidenschaft. Denn mit der Organisation des Siedlungsraumes wird auch das auf den Boden projizierte Schema der sozialen Strukturen komplett verändert und die Vertrautheit der Individuen mit ihrer Umwelt zerstört. Der entwurzelte Bauer, für den die Umgebung, in der er geboren wurde, die einzig vertraute Umgebung ist, und dessen ganzer *körperlicher Habitus* dem Raum »angepasst« ist [...], ist zutiefst in seinem *Wesen* getroffen.«¹²

Auch nach Ende der Kolonialherrschaft 1962, als die Menschen vor der Wahl stehen, in die alten Dörfer zurückzukehren, tun sie es nicht.¹³

Dieses Beispiel – die traditionelle Form der Architektur als ein *Modus* (und nicht passiver und sekundärer Ausdruck) der kollektiven Existenz; und die architektonische Transformation als Kolonisierung dieser Gesellschaft, die Umwandlung in eine städtisch zentrierte, marktwirtschaftliche und bürokratisch regierte Gesellschaft unter französischer Herrschaft – ist nur ein Beispiel von vielen Architekturpolitiken des 20. und

¹² PIERRE BOURDIEU/ABDELMALEK SAYAD, Entwurzelte Bauern, Morphologische Umwälzungen und kultureller Wandel in Algerien (frz. Orig. 1959), in: PIERRE BOURDIEU, Tradition und Reproduktion. Schriften zur kollektiven Anthropologie 1, Berlin 2020, 67–121, 111.

¹³ Vgl. FRANZ SCHULTHEIS, Habitat und Habitus. Bourdieus »kabylisches Haus« revisited. Die drei Gesichter des kabylistischen Hauses, in: IRIS DÄRMANN/ANNA ECHTERHÖLTER (Hrsg.), Konfigurationen. Gebrauchsweisen des Raums, Zürich 2013, 179–199, 199.

auch des 21. Jahrhunderts, in kolonialen und postkolonialen Kontexten. In ihm zeigt sich ebenso die *gesellschaftliche Effektivität* oder *Positivität von Architekturen ganz generell* – die Tatsache, dass Gesellschaft oder kollektives Leben immer auch architektonisch strukturiert und konstituiert ist (und nicht allein sprachlich); wie die Spezifik, in der dies in diesem algerischen Fall geschieht; wie auch die erheblichen *Transformationen*, die der Import oder die Auferlegung einer anderen (urbanen) architektonischen Kultur, einer bestimmten Form von Infrastruktur und Territorialität mit sich bringt – eines anderen »architektonischen Modus kollektiver Existenz«¹⁴.

Aus einer soziologischen Perspektive – namentlich einer, die sich für die Konstitution oder Institution von Gesellschaft, von Kollektiven; für deren Strukturierung oder Differenzierung; und für die Formung von Subjekten interessiert (also einer Soziologie des kulturell konstituierten Subjekts, und nicht des Gesellschaft konstituierenden Subjekts¹⁵) – ist Architektur ein kultureller Modus oder ein Medium, *in dem* Kollektive erzeugt und auch transformiert werden. Sie ist weder einfach passiver Ausdruck bereits bestehender sozialer Strukturen; noch ebenso passives und sekundäres Produkt von Akteuren.¹⁶ Das gilt für

¹⁴ HEIKE DELITZ, Architectural Modes of Collective Existence: Architectural Sociology as a Comparative Social Theory, *Cultural Sociology* 12 (2018), 37–57; DIES., Architectures: Institutions and transformations of collective lives, in: *socio.hu. Social Science Review* 4 (2020), URL: <https://doi.org/10.18030/socio.hu.2020en.5> (Stand: 26.07.2022).

¹⁵ VGL. ETIENNE BALIBAR, Structuralism: A Destitution of the Subject? Differences. *A Journal of Feminist Cultural Studies* 14 (2003), 1–21.

¹⁶ VGL. HEIKE DELITZ, *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*, Frankfurt a. M./New York 2010.

jegliche Bautypen, nicht zuletzt auch für *religiöse* Bauten. In Kirchen, Moscheen und Synagogen, in megalithischen Kultstätten wie in hinduistischen oder buddhistischen Tempeln; in den »Männerhäusern« der brasilianischen *Bororo* oder in den Wohnarchitekturen der *Achuar* in Peru und Ecuador werden spezifische religiöse Affekte instituiert, werden religiöse Praktiken ermöglicht, werden Geschlechter getrennt und religiöse Vorstellungen in Körper eingeschrieben. Im Folgenden geht es mir zunächst darum, die gesellschaftliche Positivität (und nicht Passivität) von Architekturen etwas genauer zu theoretisieren; und dann auf einen spezifischen Fall religiös (und zugleich ökonomisch und politisch) motivierter Architekturpolitik einzugehen – auf die evangelikalischen und katholischen Missionierungen in Südamerika.

2 Architektur: Konstitution und Transformation von Gesellschaft (Modus kollektiver Existenz)

Wenn Architekturen überhaupt Gegenstand soziologischer Überlegungen und soziologischer Forschung sind – was lange nur nebenbei der Fall war, aus Gründen der Theoriebildung und der Grundbegriffe¹⁷ – so werden sie oft als Ausdruck, Anzeiger oder Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse theoretisiert: für solche Begriffe des Verhältnisses von Architektur und

¹⁷ WOLFGANG ESSBACH, Antitechnische und antiästhetische Haltungen in der soziologischen Theorie, in: ANDREAS LÖSCH u. a. (Hrsg.), *Technologien als Diskurse. Konstruktionen von Wissen, Medien und Körpern*, Heidelberg 2001, 125–138.